

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 35.

Montag den 4. Februar.

1867.

## Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Verkehrshindernissen in der Centralstraße an den Concert-Abenden der Gesellschaft **Euterpe** haben alle Wagen, welche Besucher der Concerte diesen zuführen, ihren Weg nach der Centralhalle nur von der Promenade aus über die Brücke und ihren Rückweg durch die Central-, Elster- und Dorotheenstraße zu nehmen, alle Wagen aber, welche Concertbesucher wieder abholen, nur von der Centralstraße aus an der Centralhalle vor- und von da über die Brücke zurückzufahren.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Geld- oder Gefängnisstrafe geahndet werden.  
Zur Erleichterung des Verkehrs wird es wesentlich beitragen, wenn die Fahrgäste den Fahrpreis gleich beim Einsteigen, nicht erst beim Aussteigen an den Wagenführer entrichten.  
Leipzig, am 2. Februar 1867.

Der Rath und das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.  
Dr. E. Stephan. Dr. Rüder. S.

## Bekanntmachung.

In der Brüderstraße kann bis auf Weiteres **Schutt** nicht mehr abgeladen werden.  
Leipzig, den 2. Februar 1867.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. E. Stephan. Schleißner.

## Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Localitäten bleibt das Leihhaus und die Sparcasse am Montag den 4. Februar a. e. geschlossen. — Leipzig, den 1. Februar 1867.

Die Deputation zum Leihhause und zur Sparcasse.

## Holzauction.

Freitag den 8. Februar 1867 sollen Vormittags von 9 Uhr an auf **Connewitzer** Revier in den Probsteinen an der sogen. Linie 132 Klaftern eichene, 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Klaftern buchene, 19<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Klaftern rüsterne, 1 Klafter erlene, 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Klaftern aspene und 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Klafter lindene **Brennholzscheite** gegen übliche Anzahlung und unter den übrigen im Termine an Ort und Stelle öffentlich angeschlagenen Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.  
Leipzig, am 2. Februar 1867.

Des Rathes Forst-Deputation.

## Stadttheater.

Wer wollte leugnen, daß der gegenwärtige Schweriner Hoftheater-Intendant, Gustav zu Putlitz, ein artiges Dichtertalent besitzt, welches freilich auch nicht im Stande war, unsern Lustspiele einen neuen Weg zu weisen, das jedoch innerhalb der bestehenden Verhältnisse seinen Platz im Ganzen sehr verdienstlich ausgefüllt hat? Es existiren von genanntem Autor verschiedene ebenso zierliche, als gemüthliche Stücker, z. B. „Das Herz vergessen“, „Badeuren“, „Familienzwist und Frieden“, „Seine Frau“ u. s. w., aber, wie das so zu geschehen pflegt, sind unter seinen Producten auch einige, bei deren Schaffen ihn der gute Genius verließ und die man lediglich als traurige Verirrungen einer von Haus aus nur erfreulichen Begabung hinnehmen kann. So enthalten seine vor etwa zehn oder zwölf Jahren im Druck erschienenen dramatischen Werke u. A. ein dreiactiges Lustspiel: „Spielt nicht mit dem Feuer“, das sehr mit Recht länger als ein Decennium völlig unausgeführt blieb, plötzlich aber sonderbar genug, wir wissen nicht gleich von welcher Bühne, doch noch aus der Bibliothek hervorgezogen wurde und seitdem auch an mehreren anderen Orten schon zur Darstellung gekommen ist.

Bei uns ward ihm diese unverdiente Ehre am 2. Februar zu Theil. Wir sagen: unverdient, denn in der That, diese sogenannte Komödie ist nichts als eine ganz einfältige Posse, deren milde und zuvorkommende Beurtheilung von Seiten unseres sonst doch so rigorosen Publicums wir nicht begreifen können. Der nationale Geschmack, welcher z. B. Sardou's „brave Landleute“ trotz glänzender Vorzüge verwirft, weil sie französischen Ursprungs, bleibt in seiner Weise gewiß immer zu ehren, denn es liegt ihm wenigstens eine immerhin noble Regung zu Grunde. Aber es sollte dann das „Noblesse oblige“ auch insoweit gelten, daß man nicht mit dem Abhub unserer einheimischen Literatur sich zufrieden erklärt. Man wirft den Pariser Stücken Frivolität vor — ist denn nicht auch das „Heiligtum unseres Familienlebens“ verletzt, wenn eine Ehe geschändet wird, wie die des Dr. Waller bei Putlitz, aus der wir nur zwei sicher recht appetitliche Züge erzählen wollen? Die würdige Mutter ärgert sich über etwas und die Tochter meint, nun bekomme Mama gewiß wieder ihre Revenzfälle, indessen

antwortet Jene rasch: „Ach, was denkst Du denn, jetzt ist ja der Vater nicht da!“ Wenn die Mutter so zur Tochter spricht, kann es allerdings nicht Wunder nehmen, daß Letztere zum Vater etwa auf folgendem Fuße steht: „Nein, Papa, was hast Du wieder für Unsinn gemacht“, „Nein, Papa, Deinen Lügen glauben wir schon lange nicht mehr“ u. s. w. u. s. w. Wir bekennen gern, daß von zwei Ehen, in denen beiden es stilllich nicht ganz geheuer ist, wir uns doch immer noch die vorziehen, in welcher zum wenigsten der Anstand, der Tact und das Decorum gewahrt bleibt, und wäre sie auch die Erfindung eines französischen Dichters, sowie die Andere die eines Deutschen.

Bei irgend genauerer Betrachtung des Putlitz'schen Stücker wird man einsehen, daß es eine völlig unwahrscheinliche und possenhafte, saloppe und unklüßlerische Composition ist. Wir wollen nur noch Einiges hervorheben. Mit dem zweiten Act hat das Ganze factisch sein Ende erreicht, der dritte ist ein bloßes Anhängsel ohne Sinn und Zweck, worin z. B. eine und dieselbe Scene drei Mal hintereinander vorkommt. Auch sonst zeichnet sich das Lustspiel durch Mannichfaltigkeit der Situationen aus: Theresens Rolle u. A. hat wohl gar vier Mal den gleichen Abgang. So etwas zu Wege zu bringen, dürfte allerdings einem Pariser Autor schwer werden. In französischen Stücken — um mit Göthe zu reden — riecht man's einem jeden Räbel an, ob das Ding heilig ist oder profan“ — bei Putlitz indessen sah man ohne Schwierigkeit über verschiedene Boten hinweg, und waren sie auch einem Kinde in den Mund gelegt. Dieses Mischen ist überhaupt mit das Schlimmste an dem ganzen Product, ein enfant terrible der allerunliebenswürdigsten und unästhetischsten Art, dessen Darstellung dem Fräulein Guinand Ueberwindung gekostet haben mag. Die dankbarste Partie hatte Herr Hock (Weller). Die Geschwägigkeit und Zudringlichkeit Retchens (Frau Günther-Bachmann) wirkt sehr bald abstoßend. Im Allgemeinen waren die Leistungen des Personals — wir nennen noch Fräulein Götz, Fräulein Link, Herrn Deeg und Herrn Herzfeld — nur zu loben, aber, was das Stück anlangt, so mußten wir in der That unwillkürlich an des Dichters Worte denken: „Des Lebens Unverstand mit Behmuth zu genießen u. s. w.“  
Dr. Emil Kneschke.